

die an der Nonenstelle ihre Feuerstellung hatte. Die Granaten sausten meist über den Ort hinweg und krepitierten am Ostrand der Gemeinde. Doch wurden etwa 10 Häuser im Dorfe beschädigt. Die Einwohner waren in Angst und Schrecken, und manche flüchteten in den Felsenkeller. Von der deutschen Kampffront war wenig festzustellen. Man hörte nur ein einzelnes deutsches Maschinengewehr am Stadtrand von Lemgo. Kampfflos rückten die Amerikaner in Brake ein und bezogen Unterkunft. „Meine Etage wurde von 10 Weißen und 6 Neger besetzt. Waffen, Ferngläser, Fotoapparate und Orden wurden im ganzen Ort weggenommen, doch sind Plünderungen nicht vorgekommen. Aber die Jagd nach Pgs. setzte sofort ein.“ Bürgermeister Heinrich Siekmann, ein um des Dorfes Wohl besorgter Mann, wurde später in der Nähe des Friedhofes tot aufgefunden. Sein gewaltsamer Tod ist nicht aufgeklärt worden.

Die in der alten Schule untergebrachten Polen wurden von den Amerikanern freigelassen, nahmen die von den Bürgern abgelieferten Waffen und übten mancherlei Schandtaten aus. Sie drangen in die Läden ein und sperrten die Zufuhr von Milch. Die eingesetzte Hilfspolizei war gegen dieses Treiben machtlos. Gendarmerie- und Polizeibeamte hatten sich mit der deutschen Truppe abgesetzt.

„Ich war Leiter der Kreispolizeibehörde, und da ich kein Pg. war, wurde mir vor Einrücken des Feindes die Restverwaltung des Kreises anvertraut. Aus allen Bevölkerungsschichten Brakes wurde ich nun bestürmt, auch die Leitung im Orte zu übernehmen. Trotz eindringlicher Bitten meiner Frau habe ich mich dazu bereit erklärt, weil sonst niemand die Verantwortung übernehmen wollte. Mit viel Mühe wurde dann eine provisorische Gemeindeverwaltung aufgebaut.

Meine erste Sorge war, die Lebensmittelzufuhr wieder in Gang zu bringen. Bahn, Post und Kraftwagenverkehr lagen still. Die Milchwagen wurden von den Polen umgeworfen, das Ernährungsamt arbeitete nicht. So gab ich den Landwirten auf, Milch und Butter an die Gemeinde abzuliefern. Der Milchhändler Heinrich Begemann hat vom ersten Tage an, trotz Gefahr und mit viel Mühe bei Tag und Nacht, von den Bauern und später zusätzlich von der Lemgoer Molkerei, so viel herangeholt, daß unsere Kinder keine Not gelitten haben.

In den nächsten Tagen nach der Besetzung erfolgte eine Razzia nach versteckten deutschen Soldaten, hatte sich doch mancher von der Truppe abgesetzt, um der Gefangenschaft zu entgehen. Die Amerikaner besetzten alle Ortseingänge, umstellten die Häuser und holten die Soldaten heraus. Mit Lastwagen wurden sie abtransportiert in die Gefangenenlager nach Frankreich.

Als später die Engländer die Amerikaner hier ablösten und das Haus des Dr. Fröhlich als Messe beschlagnahmten, mußte ich Klubmöbel, Tafelsilber, Geschirr, Rundfunkgeräte usw. beschaffen. Im August wurde eine Kleidersammlung befohlen. Anzüge und Mäntel, Kleider und Unterwäsche, Wollsachen und Schuhe, auch Eßbestecke waren zu liefern. Alle diese Dinge sollten bei ehemaligen Nationalsozialisten requiriert werden, und es gab viel Ärger und Verdruß.

Es ist keine leichte Aufgabe gewesen, in jenen schweren Tagen Bürgermeister von Brake zu sein!“

Das Schicksal der Tannengrunder

Ungleich schwerer als die Not in der Heimat war das Schicksal der Ostvertriebenen. Der größte Teil von denen, die in den nächsten Jahren in Brake

eine neue Heimat fanden, kam aus Schlesien, und es will uns fast wie ein Wunder erscheinen, daß die Vertriebenen aus dem Dorfe Tannengrund bei der Bergstadt Schömberg in einer größeren geschlossenen Gruppe nach Brake gekommen sind. Alfred Tichatzki, der ehemalige Bürgermeister von Tannengrund, hat über das Schicksal seiner Gemeinde einen ergreifenden Bericht gegeben.

„Am 9. Mai 1945 zogen die Russen in großen Kolonnen mit Panzern und Geschützen durch unsere Gemeinde Tannengrund und hinterließen schwere Spuren durch Plünderungen, Schändungen von Mädchen und Frauen, und mancher harmlose Bürger mußte durch Erschießen sein Leben lassen.

Diese Schrecken dauerten nur einige Tage. Aber einige Wochen danach erschien plötzlich in der benachbarten Stadt Schömberg ein großes Aufgebot von polnischer Miliz, welches die Häuser durchsuchte, plünderte, Männer und Frauen in die Keller sperrte und sie schwer mißhandelte. Ende Juni kamen große Transporte von polnischen Zivilisten, zerlumpt und verlaust, und wir mußten sie in unsere Häuser aufnehmen. Bald danach mußten wir die Schlüssel unserer Wohnungen und alles Hab und Gut an die Polen abgeben. Der größte Teil der Besitzer mußte die Wohnungen verlassen und wurde in Notwohnungen und Bodenräumen untergebracht. Für trockenes Brot und ein paar Kartoffeln mußten Männer und Frauen auf den Feldern oder in den Häusern für die Polen arbeiten. Plünderungen, Schändungen und Mißhandlungen waren an der Tagesordnung. Wer noch Wäsche, Kleidung und Geschirr hatte, mußte es gegen Brot und Kartoffeln umtauschen, um für sich und die Kinder das Leben zu fristen. Fast ein Jahr lang, bis Mai 1946, dauerte diese Not.

Am 8. Mai 1946, gegen 7 Uhr morgens, kamen plötzlich zwei polnische Milizsoldaten mit Maschinenpistolen in unsere Wohnung und befahlen uns, innerhalb von 15 Minuten mit Gepäck, pro Person bis 20 kg, am Schulplatz zu erscheinen. In aller Aufregung packten wir unsere letzte Habe in Koffer und Rucksäcke zusammen. Am Schulplatz fanden sich wohl 250 Personen ein, größtenteils Bauern, Handwerker und Hausbesitzer. Mit Pferdegespannen wurden wir nach Schömberg gefahren, wo noch viele dortige Familien dazukamen. In Viehwagen wurden wir dann bis Landeshut transportiert, wo wir in leerstehenden Häusern übernachteten. Bei der Kontrolle am andern Morgen wurden die meisten ihrer letzten Wertsachen beraubt. In einem großen Transport mit 52 vollgepferchten Viehwagen ging es weiter, und in Kohlfurt wurden wir von einer englischen Kommission übernommen. Wir durften die weißen Sträflingsbinden vom Arm nehmen, erhielten Verpflegung und wurden registriert.

Ein Teil unserer Tannengrunder blieb im Kreise Wolfenbüttel, die meisten aber fuhren bis Lemgo weiter. Dort wurden wir entlaust und erhielten gute Verpflegung und Unterbringung. Am andern Morgen hieß es, Brake übernehme 160 Vertriebene. Ich erkundigte mich und erfuhr, daß das eine schöne Gemeinde nahe bei Lemgo sei. Da sammelte ich alle meine Schäflein, schrieb die Namen auf, gab den Zettel ab, und nach kaum einer Stunde ging es auf Lastwagen nach Brake.

Wohl gab es in der ersten Zeit Schwierigkeiten und Verdruß mancherlei Art, aber die Gemeinde hat sich doch, das sei dankbar anerkannt, die größte Mühe gegeben, alle Vertriebenen menschenwürdig unterzubringen. Heute haben schon wieder 21 Tannengrunder Familien ihr eigenes Häuschen, und die Gemeinde Brake hat eine ihrer neuen Straßen ‚Tannengrunder Straße‘ genannt. So ist uns Brake zu einer neuen Heimat geworden.“